

Rolf Hanisch

Probleme und Perspektiven des Kleinbauernkredits im Reissektor der Philippinen

Darstellungen zur internationalen Politik und Entwicklungspolitik, Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, Band 10, Alfred Metzner Verlag, Frankfurt 1982, VII, 102 S., DM 25,—

Die vorliegende Studie zeichnet die Erfahrungen in den Philippinen mit Kleinbauernkreditprogrammen nach und bemüht sich, die Wirksamkeit der Agrarkreditpolitik zu analysieren. Die Bescheidenheit des Autors, seine Studie spiegele im wesentlichen nur den Stand der Literatur wider, ist nicht angebracht. In hervorragender Weise hat er das vorliegende und zum Teil schwer zugängliche Material zusammengetragen und analysiert. Der Autor begnügte sich nicht mit der Weitergabe der quantitativen Ergebnisse von Fragebogenerhebungen, er bemüht sich vielmehr, die oft vermißte Qualifizierung der Daten durch teilnehmende Beobachtung und Intensivinterviews so weit wie möglich nachzuholen. Dies ist ihm, nicht zuletzt auch wegen seiner Kenntnis des philippinischen Dorflebens aus eigenen Feldforschungsreisen, in hervorragender Weise gelungen.

Die Studie fällt dadurch wohlwollend auf, daß sie den »ausbeuterischen« informellen Kredit und das institutionelle Kreditsystem nicht in eine Entweder-oder-Beziehung bringt; Lösungsmöglichkeiten für das komplexe Problem können nur in einem ergänzenden und sich positiv beeinflussenden Nebeneinander bestehen.

Da auch in den Philippinen sämtliche in der letzten Zeit aufgelegten institutionellen Kreditprogramme gescheitert sind – und dies trotz Berücksichtigung neuerer Erfahrungen bei Einschaltung von (staatlich verordneten) Genossenschaften und Gruppen mit gegenseitiger Haftung –, verwundert es nicht, wenn sich Kleinbauern von dem traditionellen Kreditsystem nicht abkuppeln. Dies gilt um so mehr, je vielseitiger das »Angebot« traditioneller Kreditgeber ist (konsumptiver Überbrückungskredit, Produktionskredit, Lieferung von Produktionsmitteln, Übernahme der Vermarktung, Hilfe in Not- und Katastrophenfällen etc.).

Nicht der Ersatz festgefahrener Klientelbeziehungen, sondern deren Aufweichung muß das Ziel institutioneller Kredit- und Förderungssysteme sein. Dabei kann unterstellt werden, daß der Vorteil institutioneller Kreditsysteme nicht in deren Effizienz liegt – letztere muß in den meisten Fällen bezweifelt werden –, sondern in dem Konkurrenzefekt, den sie schaffen. Gleiches gilt, nebenbei bemerkt, nicht nur für Agrarkreditsysteme, sondern auch für andere institutionelle Fördersysteme, insbesondere auch für Genossenschaften und andere Selbsthilfeorganisationen. Aber gerade hier – und auch das zeichnet Hanisch für die Philippinen nach – wurde in der Vergangenheit oft am eigentlichen Problem vorbeigearbeitet. Institutionelle Fördersysteme für Kleinbauern, einschließlich der Selbsthilfeorganisationen, können das traditionelle und u. U. auch »ausbeuterische« Fördersystem wegen seiner Komplexität niemals ohne Schaden für die Kleinbauern ersetzen, sondern lediglich ergänzen und zu fairen Bedingungen zwingen. Hanisch weist zu Recht auf diese Gegengewichtsfunktion nicht nur der Selbsthilfeor-

ganisationen, sondern des gesamten institutionellen Kreditsystemes hin. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise zu beachten: Die Notwendigkeit von Produktions- und Konsumkrediten, Beachtung der effektiven Zinsen (einschließlich der Kreditverhandlungskosten) und nicht nur der Nominalzinsen, die Vielfalt und Flexibilität der Dienstleistungsträger. Für den Kleinbauern, für den eine langfristig gesicherte und umfassende Kreditversorgung lebensnotwendig ist, sind die zur Förderung der Produktion umfassend ausgerichteten Mehrzweckgenossenschaften und Produktionsförderungsgenossenschaften nach den bisherigen Erfahrungen leider keine langfristige Alternative, da sie in ihrer Administration zu kompliziert sind und sehr bald erstarren; in einem solchen Fall wäre eine totale Abkoppelung von informellen Kreditgebern geradezu tödlich für die Kleinbauern. Versäumnisse der Agrarpolitik, besonders auf dem Gebiet der Produktionssteigerung und Einkommensverbesserung, lassen sich, wie Hanisch abschließend zu Recht feststellt, lediglich durch eine Agrarkreditpolitik nicht ausgleichen.

Die Studie von Hanisch versucht nicht nur die Lücken der oft einseitigen Fallstudien zu Kleinbauernkredit auf den Philippinen zu schließen, sie faßt darüber hinaus die derzeitige allgemeine wissenschaftliche Diskussion zu diesem Thema zusammen und gibt Denkanstöße zur Lösung des komplexen Problems. Der separate Tabellenteil (26 Tabellen), sorgfältig zusammengestellt aus zahlreichen empirischen Untersuchungen in den Philippinen, ergänzt den erfreulich knappen Textteil in hervorragender Weise.

Ottfried C. Kirsch

M. K. Bacchus

Education for Development or Underdevelopment? Guyana's Educational System and Its Implications for the Third World

Waterloo/Ontario, Wilfried Laurier Press 1980, 302 pp.

Bacchus ist ein langjähriger, durch verschiedene einschlägige Publikationen ausgewiesener Beobachter des Bildungssystems Guyanas. Für das vorliegende Buch hat er sich die Ziele gesetzt, (1) die Entwicklung des guyanesischen Bildungssystems zu analysieren und wesentliche Einflußgrößen herauszuarbeiten, (2) zu untersuchen, inwieweit das Erziehungs- und Bildungssystem zur Entwicklung des Landes beigetragen hat und (3) welche Schlußfolgerungen für andere Entwicklungsländer gezogen werden können.

Im ersten Teil seiner Arbeit ist der Autor bemüht, Bezüge zwischen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen einerseits und der Entwicklung des Bildungssystems andererseits aufzuzeigen. Er analysiert die Plantagenökonomie des karibischen Staates und stellt die Verbindung zu dem von den britischen Kolonialherren etablierten Schulsys-